

vor allem das neue grundlegende Werk von Jonas Grinius², übersehen. Dem Weiterwirken von Elementen des Heidentums im christlichen Litauen (Synkretismus) widmet der Vf. ein besonderes Augenmerk. Verschiedene falsche Ansichten sowohl über das Heidentum als auch über die Bekehrung der Litauer entstanden in der Zeit der Reformation, Gegenreformation und Romantik, worüber das Kapitel 12 des Buches handelt. Kritik an einigen Publikationen aus der Zeit des Volkstumskampfes zu Beginn unseres Jhs. zu üben, ist nicht schwer, nur sollte man nicht vergessen, daß es nicht gerecht ist, an Schriften von bloß zeitpolitischem Charakter die strengen Maßstäbe wissenschaftlicher Methode anzulegen. So ist das von M. Kosman hervorgehobene Memorial an Papst Pius X. über den Gebrauch der litauischen Sprache in den Kirchen Litauens (Kaunas 1906) interessant in seiner damals aktuellen Zielsetzung, weniger wichtig ist es in der Darstellung des historischen Hintergrundes (die Schrift verfaßte übrigens, was K. nicht erwähnt, der bekannte Arzt und Politiker Dr. Jonas Basanavičius), man sollte es also nicht mit geschichtswissenschaftlichen Werken konfrontieren. Ebenso entstand das Buch „Polskie apostołstwo na Litwie“ [Das polnische Missionswerk in Litauen] (Wilna 1913) von Pfarrer Kazimieras Propolanis (Prapuolenis) unter den Bedingungen eines schweren Konfliktes mit der polnischen Kirchenhierarchie in Rußland. Als Litauer hat der junge Pfarrer Prapuolenis damals durch den polnischen, nationalistisch eingestellten katholischen Klerus sehr gelitten, deswegen hat er auch ganz natürlich dementsprechend reagiert. In seinem Buch hat Prapuolenis den Schaden, den polnische Geistliche dem litauischen Volk seit der Christianisierung 1387 zugefügt hatten, gewiß etwas einseitig nachzuweisen versucht (vgl. das Urteil über sein Werk sowie die biographischen Angaben in „Lietuvių enciklopedija“, Bd. 23, 1961, S. 602). Daß sich K., zumindest in diesem 1976 publizierten Buche, zwar mit einigen nicht mehr aktuellen polemischen litauischen Schriften auseinandersetzt, manche andere wissenschaftliche Arbeiten aus der Kirchengeschichte Litauens jedoch unerwähnt läßt — so vor allem die von Alekna, Viskantas, Totoraitis, Augustaitis, Laukaitis, Rabikauskas, auch die meisten Arbeiten von Ivinskis —, ist zu bedauern. Als Kontrast zu dieser Haltung möchte ich die neueste Arbeit von Pfarrer Tadeusz Kraheil „Historiografja (Archi)diecezji wileńskiej do 1939 roku“ [Die Historiographie über das (Erz-)Bistum Wilna bis 1939] (Studia z historii kościołów w Polsce, T. 5, Warschau: Akademia teologii katolickiej, 1979, 179 S.) hervorheben, wo die litauischen Arbeiten in ganzer Breite erfaßt sind, was zugleich sehr eindrucksvoll beweist, daß eine angemessene Würdigung der wissenschaftlichen Bemühungen der Litauer auf dem Gebiete der Kirchengeschichte heute gerade von der polnischen Seite durchaus möglich ist.

Marburg a. d. Lahn

Povilas Reklaitis

2) J. Grinius: Lietuvių kryžiai ir koplytėlės (Réf.: Les croix et les chapelles lithuaniennes) Rom 1970, aus: Lietuvių Katalikų Mokslo Akademijos metraštis, T. 5.; vgl. auch ders.: Die Herkunft der litauischen Kreuze, Bonn 1957, aus: Commentationes Balticae, Bd. 3.

Otto Alexander Webermann: Studien zur volkstümlichen Aufklärung in Estland. Friedrich Gustav Arvelius (1753—1806). Bearb. und hrsg. von Johann Dietrich von Pezold. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 110.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1978. 210 S., 1. Abb.

Die hier vorgelegte Studie ist leider nur ein Teilstück aus einer sehr breit angelegten Arbeit, die der 1971 plötzlich verstorbene Autor nicht mehr vollenden konnte. Sein Interesse galt vor allem den Anfängen der Literatur in estnischer Sprache, und dazu erschien ihm mit Recht die sog. „volkstümliche Aufklärung“ in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. besonders wichtig. „Ist schon die Popularisierung, der Zug ins Didaktische und Pädagogische wie auch das Interesse für die Bauern charakteristisch für die deutsche Aufklärung, so stellt diese Richtung in den Ostseeprovinzen den Hauptanteil an der Aufklärung — die Bauernfrage gehört sogar zu ihren zentralen Problemen,“ heißt es S. 192. Es waren vornehmlich die deutschen Geistlichen des Landes, die sich mit der wirtschaftlichen und geistigen Lage der leibeigenen estnischen und lettischen Bauern beschäftigten, und das wichtigste Mittel zur Hebung ihres geistigen Niveaus waren Schule und Bücher, die dem Bauern unmittelbar Nutzen bringen konnten. Die Auseinandersetzung um die Leibeigenschaft überhaupt, wie sie der radikale Aufklärer Garlieb Merkel betrieb, konnte nur in deutscher Sprache erfolgen, die den Bauern zum größten Teil unverständlich war, und nützte ihnen auch nicht direkt. Arvelius, obwohl selbst kein Landgeistlicher, sondern Gymnasialprofessor in Reval, hat durch die Übersetzung von zwei damals in Deutschland sehr populären Lesebüchern für Bauern, des „Kinderfreundes“ von Fr. Eberhard v. Rochow und des „Noth und Hilfsbuches“ von Rudolph Zacharias Becker, die er durch eigene Produktionen ergänzte, im Sinne dieser volkstümlichen Aufklärung gewirkt und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der noch ganz in den Anfängen steckenden estnischen Schriftsprache in weltlichen Bereichen geleistet. Es ist nicht uninteressant, daß die Drucklegung mit Hilfe der Revaler Theatergesellschaft ermöglicht wurde, die von dem berühmt-berüchtigten August v. Kotzebue geleitet wurde. Wie sehr sich Arvelius auch um die Sprache als solche bemühte, bezeugt seine Abhandlung „Über die Kultur der estnischen Sprache“ von 1792. Sie ist ein Beispiel dafür, wie schwer es für einen Rationalisten des 18. Jhs., der an den klassischen antiken Sprachen und Adellungen deutscher Grammatik geschult war, war, eine ganz anders geartete Sprache, die er an sich durchaus zu handhaben verstand, in ihren Eigentümlichkeiten zu verstehen und zu würdigen, ihre angebliche „Rohheit“ auch als etwas Positives zu werten, zumal er anscheinend keinen Zugang zu der reichen Volksdichtung fand. Das Kapitel über diese Schrift gehört zu den interessantesten des Buches und weist über den Einzelfall Arvelius die ganze Problematik auf, vor der die „Volksaufklärer“ in beiden Sprachgebieten der damaligen Ostseeprovinzen standen, obwohl das Lettische als indogermanische Sprache zum mindesten von ihrem grammatischen Bau her geringere Schwierigkeiten bot. Die Arbeit von W. weist auch sonst immer wieder über das engere Thema auf größere Zusammenhänge hin und ist dadurch bedeutsam; so etwa, wenn er die Schicksale der Literaturwissenschaft an der Universität Dorpat schildert oder die deutschen „Volksaufklärer“, zu denen u. a. auch Goethes Schwager Schloßer mit seinem „Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk“ 1771 gehörte, bis hin zu Pestalozzi und dem Welschschweizer Tissot. In die Biographie von Arvelius sind eine Übersicht über die Einwanderer aus Finnland in die Pastorenschaft Estlands und eine Geschichte der Theatergesellschaft in Reval eingebaut. Der Herausgeber hat viel Mühe darauf verwendet, aus dem unfertigen Manuskript ein gut lesbares Buch zu gestalten mit einem wertvollen Anmerkungsapparat und einem fast 14 Seiten umfassenden Literaturverzeichnis, das den Interessenten weiterzuführen vermag. Es ist zu hoffen, daß seine Arbeit auch entsprechende Anerkennung findet, denn, wie er in seinem Vorwort sehr richtig bemerkt, bietet „angesichts des

nahezu vollkommenen Neulandes, das Webermann hier bearbeitete, [...] seine Grundlagenforschung gewiß unschätzbare Hilfen und manigfache Anknüpfungspunkte für alle jene, die dort fortfahren wollen, wo Webermann stehenblieb.“

Tübingen

Irene Neander

Arved von Taube: Reval/Tallinn: Hansestadt — Landeshauptstadt — Olympia-
stadt. Walter Rau Verlag. Düsseldorf, Kempen/Allgäu 1979. 144 S., 20
Graphiken.

Reval/Tallinn 1220—1980. Porträt einer Ostseestadt. Hrsg. von Erik Thom-
son. (Ostmittleuropäische Geschichte in Bildern und Dokumenten, Bd. 2.)
Liebig Druck u. Verlag. Köln-Rodenkirchen 1979. 107 S., zahlr. Abb.

Beide populärwissenschaftlichen Bände sind mit dem Ziel entstanden, die Hauptstadt Estlands anlässlich der olympischen Segelwettbewerbe 1980 in der Bundesrepublik Deutschland breiteren Kreisen bekanntzumachen. Beide könnte man verkürzt als kunsthistorische Führer durch Reval (Tallinn) bezeichnen.

Arved von Taube ist es nach Meinung des Rezensenten gut gelungen, ein geschlossenes Bild über die Stadtgeschichte und Denkmalpflege zu vermitteln. Besonders informationsreich ist der kurze Abschnitt „Reval/Tallinn — Stadt des Segelsports“ (S. 127—133). Umfassend ist auch die Literaturlauswahl (S. 140—144), die die einschlägigen Titel der deutschen, estnischen, russischen und schwedischen Historiographie aufführt. Graphische Zeichnungen von Baudenkmalern, Straßenzügen u. a. lockern den Text optisch auf.

Anders geartet ist der von Erik Thomson herausgegebene Bildband, der zahlreiche, auch mehrfarbige Bilder enthält. Seine Stärke liegt in der ausführlichen und vielseitigen Bilddokumentation, die außer den Baudenkmalern Stadtbild, Hafen u. ä., historische Persönlichkeiten Revals, Reval auf sowjetischen Briefmarken, Olympia-Gedenkmünzen und Briefmarken bildlich darstellt. Dagegen ist der Text nicht so gut gelungen wie beim obigen Titel; besonders lückenhaft ist die Literaturlauswahl.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz